

RAINER
WOCHELE



An der Raststätte



EINE EXKURSION

klöpfer, narr

An der Raststätte

Rainer Wochele, 1943 in Brünn geboren. Studium der Psychologie, Philosophie, Theaterwissenschaft. Lebt und arbeitet als freier Schriftsteller in Bad Cannstatt. Schreibt Romane und Theaterstücke.

Mitglied im deutschen PEN, in der europäischen Autorenvereinigung „Die Kogge“ und im VS Baden-Württemberg. Ausgezeichnet u. a. mit dem Thaddäus-Troll-Preis. Langjähriger Moderator des Autorentreffens „Irseer Pegasus“.

Bei Klöpfer & Meyer erschienen bislang: „Das Mädchen, der Minister, das Wildschwein. Roman“ (2001), „Der Flieger. Eine Novelle“ (2004). „Der General und der Clown. Roman“ (2008) und „Sand und Seide. Eine Erzählung“ (2012). Zuletzt erschien „Der Katzenkönig. Eine Erzählung“ (2015).



Rainer Wochele

An der Raststätte

Eine Exkursion

k, n

*„Der Mensch muss wissen, dass er seinen Platz wie ein
Zigeuner am Rande des Universums hat.“*

Botho Strauß

Sie fahren. Sie kommen. Sie essen. Sie trinken. Und einmal Pommes mit Ketchup. Ruhen aus, reden, telefonieren. Und die Frischepfanne. Und norwegisches Lachsfilet mit Petersilienkartoffeln. Auf jeden sechsten Autobahnkilometer kam ein toter Arbeiter. An der Stadtapotheke in Wiesloch ging Bertha Benz am 5. August 1888 auf dieser ersten Fernfahrt der Automobilgeschichte der Treibstoff aus, damals eine Ligroin genannte Flüssigkeit, die vor allem als Waschbenzin Verwendung fand. Und Kartoffelsalat Münchner Art. Auf jeden sechsten Autobahnkilometer kam ein toter Arbeiter. Zucchini-Mais-Salat. Bis dato zweispurige Richtungsfahrbahnen ohne Leitplanken. Deutschlands erste Raststätte war „Rodaborn“, 1936 in Betrieb genommen. Und Currywurst mit Pommes. Heute fünfzehntausend in Deutschland. Frischepfanne und Penne al Pomodoro. Die Männer ins wasserlose Urinal Marke Urimat. Sie kommen, sie fahren. Und einmal Pommes mit Ketchup. Kommen.

Herrgottzack

Um vierzehn Uhr zweiunddreißig fuhr der Elektroinstallationsmeister Michael Schlesinger mit seinem schwarzen VW-Passat auf den Parkplatz, stellte den Wagen ab, stieg aus und ging darauf zu. Schlesinger kam aus Ulm, wo er ein Ladenlokal angemietet hatte, um darin neben seinem Zentralgeschäft in Stuttgart-Münster eine Filiale für Elektrogeräte aus dem Haus- und Küchenbereich einzurichten. In Ulm hatte er sich mit ihm getroffen, der von seinem Studienort München per tramp nach Hause unterwegs war. An der Theke bestellte Schlesinger bei einer der Frauen das Mittagmenü und setzte sich mit seinem Tablett an einen Tisch, so dass er freien Blick auf den Parkplatz hatte.

Was glaubt der eigentlich? Was bildet der sich eigentlich ein? Nur weil ich ihn studieren lasse, meint der, er kann mich als einfachen Handwerksmeister so behandeln, der mit seinem Akademiker-geschwätz. Na ja, jetzt kann er sehen, wie er von der Autobahn weg und heimkommt. Zu Fuß. So, ich werde jetzt anhalten und du steigst aus. Hier? Ja, hier. Mitten auf der Autobahn? Ja, mitten auf der Autobahn. Vadder, Vadder, mach dich nicht lächerlich, Vadder.

Schlesinger aß von dem panierten Schnitzel und

schaute hinaus. Ein schweres metallic-weißes Daimler Cabriolet fuhr forsch auf den Parkplatz und hielt in einer Lücke an. Man sah, die Person am Lenkrad nahm die Ledermütze ab. Ein Wust langer blonder Haar quoll hervor. Sie schob die Brille hoch. Es war eine Brille, wie sie früher Motorradfahrer getragen hatten. Schlesinger sah ihn in dem schweren offenen Wagen neben ihr sitzen. Und gestikulieren.

Herrgottzack, dachte Schlesinger, Herrgottzack. Ein warmes Gefühl stieg in ihm hoch. Die Frau war älter als er. Aber nicht viel. Schlesinger schnitt ein Stück vom Wiener Schnitzel ab. Was machst du, wenn die jetzt hereinkommen und er dich hier sitzen sieht? Was machst du dann, Herrgottzack?

Dumme Umstände

Sehen Sie, das war eine Verkettung von saudummen Umständen, und jetzt bin ich meinen Führerschein los. Bis auf weiteres. Vielleicht für die nächsten paar Monate. Was für mich eine Katastrophe ist.

Da gehst du nach deiner beruflichen Verabredung bei Schneiderhahn und Papst wegen der Liefer-schwierigkeiten deines Fahrradgroßhandels, gehst du also in Ulm über den Wochenmarkt, der rund um das Münster aufgebaut ist. Du isst eine Bratwurst,

trinkst ein erstes Glas Punsch, der da angeboten wird. Und weil dir der Punsch schmeckt, stark wie er ist, trinkst du noch ein zweites und ein drittes Glas. Dann fährst du über die Autobahn heim Richtung Esslingen. Vielleicht fährst du ein bisschen zu flott.

Sehen Sie, ich bin kein Alkoholiker. Ich bin alles andere als das. Ab und zu ein Glas Wein zum Essen, ein Glas als Absacker am Abend. Mehr nicht.

Jedenfalls dann: Polizei überholt mich, winkt mich an der Raststätte Albheide raus und auf den Parkplatz. Lässt mich blasen. Zwei nette junge Polizeibeamte. Keine Scharfmacher. Keinesfalls übel wollend. Das Ergebnis ist wohl signifikant. „So können Sie nicht weiterfahren.“

Ich muss das Auto stehen lassen. Sie fahren mich nach Esslingen und dort zu einer polizeilichen Blutentnahmestelle. Auch dieses Ergebnis ist eindeutig. Meinen Führerschein behalten sie ein, erklären, ich würde von der Staatsanwaltschaft hören. Um eine Strafzahlung käme ich wohl nicht herum. Und all dies in freundlichem und verbindlichem Ton. Mein Auto könnte mir ja ein Freund holen.

Muss sehen, wie ich jetzt ohne Führerschein klar komme. Wird nicht einfach sein. Muss ja allerlei Kundenbesuche machen, um meinen Fahrradgroßhandel am Laufen zu halten. Also Taxi. Oder ich

heuere mir einen Studenten mit Führerschein an, dem ich damit einen guten Job als Fahrer verschaffe. Dumm gelaufen, dumm gelaufen.

Ödes Schmutzgewerbe?

Und dann hatte der siebenunddreißig Jahre alte Raimund Rathgeb das Bedürfnis, seine Gedanken zu ordnen und sich klar darüber zu werden, was ihm da widerfahren war. Er wollte das bei einem Kaffee und einem Stück Schwarzwälder Kirschtorte tun. Er steuerte den Ford, es war ein Geschäftswagen, auf dem Parkplatz in die Nähe des Eingangs und hatte wenig später mit seinem Tablett vor der Raststätte einen Platz gefunden.

Rathgeb war bei der Esslinger Firma Deuschle, Rohrreinigung, Kanal- und Rohrsanierung, angestellt, und er kam soeben aus dem kleinen Ort Vorderweiler, wo er bei einer Frau Feldmaier die Toilette freigängig gemacht hatte. Er hatte dies, wie bei häuslichen Vorfällen dieser Art in der Firma üblich, mit der Spirale getan. Und als er mit der Arbeit fertig gewesen war und die Spirale zusammenrollte, war diese Frau Feldmaier in der Tür erschienen. In einem weißen Bademantel. Den sie auch gleich öffnete. Und unter dem sie unbekleidet war. Rathgeb hatte

nur ein „Na, na ...!“ herausgebracht. Aber da flüsterte die Frau bereits, ihr Mann habe sie verlassen. Rathgeb war der Mund trocken geworden, und er war hinaus in den Flur gegangen, hatte die Spirale zu Boden gelegt und aus seiner Monteurtasche den Abrechnungsbogen herausgenommen, den er auch gleich auszufüllen begann. Da spürte er diese Frau Feldmaier an seinem Rücken. Kurz darauf schob sie ihn ins Nebenzimmer, wo sie ihn herriss zu sich und sofort den Reißverschluss seines blauen Overalls aufzog. Was war das, fragte sich Rathgeb jetzt und trank einen Schluck Kaffee, was war das bloß? Mein Gott ja, die, die ... Und dann vernahm Rathgeb eine kichernde Stimme in sich, die sagte: Berufsrisiko, mein Freund. Du hast eben einen sehr risikoreichen Beruf. Aber deine Tätigkeit wird immer unterschätzt als ein ödes Schmutzgewerbe. Und dann riet ihm die Stimme, er solle jetzt heimfahren und auftreten wie jemand, der soeben eine große Gefahr überstanden habe. Rathgeb schaufelte die Schwarzwälder Kirschtorte in sich hinein.

Im Cabriolet cruisen

„Frischen Sie den Kontakt mit den schönen Seiten des Lebens auf: langsam durch die Stadt cruisen,

während die Sonne Glückshormone freisetzt. Weitere Endorphin-Ausschüttungen durch die Kraft des Motors. Das elegante Intérieurdesign und hochgezogene Augenbrauen genießen: sehen und gesehen werden, umschmeichelt von edlen Materialien und höchstem Komfort.“

Gerumpel im Anhänger

Was war da hinten eigentlich los? Kloppten sich die etwa? Lamprecht wusste, Rebecca, die Holsteiner Stute, war normalerweise sehr verträglich. Also konnte der Radaubruder nur der Nordwind sein. Schon wieder ein Schlag gegen die Wand des Anhängers. Offenbar musste Nordwind der Stute klar machen, wer der Chef war. Und das war er, Nordwind, dieser kleine, weißmähige Fjord-Hengst.

Kai Lamprecht fuhr mit seinem schweren BMW und dem Anhänger im Schlepp von Ulm kommend über die A 8 Richtung Leonberg zum heimatlichen Stall.

Beim Turnier in Ulm hatte sich Rebecca großartig verhalten. Hatte Sprungkraft bewiesen und Mut und Unerschrockenheit vor den Cavaletti und vor den Bodenricks. Und sie hatte hohes Tempo gehalten im Wassergraben, vor den Oxern und den anderen Hin-

dernissen. Sie hatten in dem vorgegebenen Zeitfenster bestes Ergebnis erzielt, sodass Lamprecht mit seinem Pferd auf dem vierten Platz gelandet war. Er fand, das konnte sich sehen lassen. Und dann hatte er auch noch, sehr zum Vergnügen der Zuschauer, Nordwind an der Hand und dann auch unterm Sattel vorgeführt, den Burschen, der da hinten im Anhänger offenbar keine Ruhe gab.

Lamprecht entschloss sich, an der nächsten Raststätte rauszufahren und auf einem der Parkplätze hinten im Anhänger nachzuschauen. Gegebenenfalls würde er den Hengst auf Distanz zur Stute festzurren. Und vielleicht sollte er ihnen auch noch etwas von den Futterpellets in die Fresssäcke schütten. Das würde sie beruhigen.

Lamprecht liebte den Umgang mit seinen Pferden. Einmal war er während eines Turniers in der Mixed Zone von einem Journalisten gefragt worden, worin der Unterschied zwischen einem guten und einem sehr guten Reiter bestehe. Lamprecht hatte zuerst nicht gewusst, wie er darauf antworten sollte. Schließlich hatte er gesagt, ein sehr guter Mann sitze nicht auf dem Pferd, sondern im Pferd. Der Journalist hatte ein verdutztes Gesicht gemacht. Und Lamprecht hatte ihm erklärt, ein sehr guter Reiter verschmelze gleichsam mit seinem Gaul, werde zu einem Teil dieser Kombination Mensch-Tier. Und

somit könne er seinem Pferd mit Zügel, Fersen, Sporen, Schenkel und Sitz die nötigen Hilfen geben und das Pferd danke ihm dies mit starkem Charakter, der der Grundstein für jeden reiterlichen Erfolg sei.

Und wenn Kai Lamprecht nach solch einem Turniertag in seinem hellen, trockenen und gut belüfteten Stall durch die Boxengasse ging, da und dort eine halbe Mohrrübe zwischen weiche Lippen oder zwischen harte Zähne schob, hatte er ein wunderbares Gefühl. Er hätte diese Befindlichkeit gewiss nicht Glück genannt, er hätte vielleicht nur halblaut gesagt, hier, zwischen seinen Gäulen fühle er sich zu Hause. Und vielleicht würde er einen Blick auf die Boxenwand werfen, wo geschrieben stand: „Hier wohnt eine Meisterin“. Und unter dem Schriftzug sah man ein großes Foto, das Lamprecht mit Rebecca zeigte. Das Pferd hatte eine warme Decke aufliegen und Lamprecht stand in grüner wattierter Jacke dicht bei seinem Kopf, blickte zu ihm hin und kraulte ihm das Kinn.

Für eine Überraschung gut

Mensch, denk doch dran, Mensch. Der Baum und der Blum, die hauen dich um ..., das war doch der Satz gewesen, der damals auf den Fluren des Landtags oft

die Runde gemacht hat. Baum ließ seinen schweren weinroten Wagen bis dicht vor die Raststätte rollen und parkte dann so, dass der weite Platz vor ihm lag. Sofort fiel ihm drüben die Reihe der eng nebeneinander stehenden schweren Sattelzüge auf.

Doch jetzt schmunzelte Baum. Er dachte wieder an seine und seines Freundes Frank Blum damals praktizierte politische Arbeit als Landtagsabgeordnete, wobei er, Baum, für eine wuchtige und griffige Rhetorik und Frank für glasklare messerscharfe Analyse zuständig gewesen war. Baum kam von Augsburg, wo er einen Verwandtenbesuch gemacht hatte, und er war unterwegs in die Landeshauptstadt, um am Geburtstagsempfang seines Freundes Frank, der dort Oberbürgermeister geworden war, teilzunehmen. Aber zuvor wollte er sich einen Cappuccino genehmigen. Er blieb noch einen Moment am Steuer sitzen.

Du hast jetzt ein Vierteljahrhundert Politik gemacht. Und das reicht, Mensch. Und obwohl du immer mit viel Herzblut dabei warst, ist die Entscheidung, jetzt aufzuhören, richtig. Du wirst wieder in deinem Beruf als Anwalt zurückgehen und kannst dich in die Sozietät Müller und Kroll in München einbringen. Mit dieser Entscheidung hast du im übrigen mal wieder die Erwartungen erfüllt, die oft an dich gestellt worden sind: immer für eine Überras-

schung gut zu sein. Zudem kannst du einige Unternehmen als Aufsichtsrat begleiten, eine Sache, die ordentlich Spaß macht. Und als Staatssekretär und Mittelstandsbeauftragter der rot-grünen Koalition damals hast du guten Einblick in die Probleme kleiner Unternehmen gewonnen.

Baum griff in die Innentasche seines Sakkos und spürte die zusammengefalteten zwei Blatt der Rede, die er auf seinen Freund im großen Sitzungssaal des Rathauses halten würde. Er stieg aus und schlenderte auf die Raststätte zu. Eine bunte Getränkedose lag auf dem Boden. Baum holte aus und kickte sie mit einem kräftigen Tritt die Gasse zwischen den geparkten Wagen entlang, wo sie schließlich unter einem der abgestellten Sattelzüge liegenblieb. Der Fahrer, der dies beobachtet hatte, blinkte ihn mit den Scheinwerfern an. Baum winkte ihm zu und lachte.

Höchste Frischluftdichte

„Endlich ausscheren und mit der Stärke von ganzen Herden von Wildpferden ins Offene ausbrechen. Von der höchsten Verkehrsdichte in die höchste Frischluftdichte. Dank AIRCAP (optional) rauscht

deren Kühle über Ihnen vorbei. Nur die Erfrischung kommt bei Ihnen an.“

Trucker

Ich bin, was meinen Beruf betrifft, familiär nicht vorbelastet. Aber während meiner ersten Ausbildung zum Elektroinstallateur bin ich oft im Lkw mitgefahren. Und auf diesen Fahrten ist in mir der Gedanke gereift, dass ich lieber einen Beruf mit Abwechslung hätte. Und das bietet für mich der Job des Fernfahrers tatsächlich. Ich habe mich dann bei meiner jetzigen Spedition beworben und war dort einer der ersten, der zum Berufskraftfahrer ausgebildet wurde.

Wir haben 70 Zugmaschinen und etwa 450 Auflieger für den nationalen und internationalen Fernverkehr. Derzeit fahre ich meist mit Containern oder Aufliegern zu den Kombi-Terminals der Bahn. Am liebsten fahre ich mit einem unserer neuen Volvos. Vor allem die richtige Ladungssicherung macht mir dabei Spaß. Unsere Lkw sind sehr gut ausgestattet. Dann bringe ich die Auflieger meist nach Hamburg. Mir gefällt der Kontakt mit den Leuten vor Ort.

Raststätte Chiemsee

„Die immer stärkere Verbreitung des Automobils führte besonders in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zu ganz neuen infrastrukturellen Erfordernissen. Ein Auto benötigt einen ganz anderen Straßenbelag als die Pferdekutsche und statt des Ausspanns brauchte man nun Tankstellen. Die höhere Geschwindigkeit führte bald zu dem Wunsch nach kreuzungsfreien Autostraßen – den Autobahnen. Adolf Hitler griff diese bereits 1933 entstandenen Ideen und Pläne auf und begann, sie propagandagerecht in die Realität umzusetzen. Entsprechend der nationalsozialistischen Idee des ‚Heimatschutzes‘ führte man die Trassen durch die landschaftlich schönsten Gebiete des damaligen Reiches. Entlang der Strecken der neuen Reichsautobahn entstanden Tankstellen und Rasthäuser, an denen die Reisenden sich und ihre Fahrzeuge versorgen konnten.

Gemeinsam war all diesen Raststätten das konservative, am regionalen Baustil ausgerichtete Design und eine Einrichtung, die doch eher an ein deutsches Wohnzimmer als an ein Restaurant erinnerte. Die Gebäude des ersten Autobahn-Rasthauses, des damals auch als propagandistisches Vorzeigeprojekt dienende ‚Rasthaus Chiemsee‘, entwarf

der Münchner Architekt Friedrich Norkauer, der sich als Vorbild für den Betrieb einer modernen Tank- und Rastanlage die Funktion einer historischen Poststation vorgestellt hatte. Auf einer langgestreckten, fast dreieckigen Fläche zwischen der Autobahn und dem Ufer des Chiemsees wurde die an ein typisch bayerisches Großgehöft im Landhausstil erinnernde Anlage in den Jahren 1937/1938 errichtet. Die Rastanlage war großzügig ausgestattet, sie verfügte neben dem Hoteltrakt über ein Restaurant mit Terrasse für 1300 Gäste, Andenkenläden, einen Friseur, ein See-Freibad mit Liegewiese, eine Dampferanlagestelle und einen kleinen Hafen für Motor- und Segelboote.

Für den KdF-Wanderer, der am Wochenende mit Volkswagen und Zelt auf der Autobahn unterwegs war, wurden auf den Rastplätzen Brunnen angelegt, um nach einer Übernachtung im Zelt gleich neben der Strecke am Morgen fließendes Wasser zum Waschen, Rasieren und Autowaschen zu haben. Wie stark die Autobahn und ihre Einrichtungen als Ziel für Ausflüge und Naherholung angenommen wurden, zeigen Berichte vom Feiertagsverkehr 1939 (Ostern und Pfingsten), als Rasthäuser und Parkplätze mit Ausflüglern überfüllt waren und auf den Streckenabschnitten Düsseldorf-Köln und München-Salzburg Rekordzahlen verzeichnet wurden.“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 · Klöpfer, Narr GmbH
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages un-
zulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfälti-
gungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspei-
cherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Internet: www.kloepfer-narr.de
eMail: info@kloepfer-narr.de

CPI books GmbH, Leck

ISBN 978-3-7496-1007-5 (Print)
ISBN 978-3-7496-6007-0 (ePub)